Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 5

Artikel: Autodidakt
Autor: Hermann, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074347

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auto didakt

Franz Karl Opitz gehört zur mittleren Generation der Schweizer Künstler. Er ist den Lesern des Schweizer Spiegel kein Unbekannter; seit er vor rund zehn Jahren seine Begabung als Photograph entdeckt hat, sind in dieser Zeitschrift schon einige Bilder aus seiner Kamera erschienen. Nicht nur auf diesem Gebiet, auch als bildender Künstler ist Opitz ein reiner Autodidakt: er hat nie eine Kunstschule besucht. Den Entschluß, sich als frei Schaffender zu bewähren, faßte er erst, nachdem er ein bodenständiges, aber von der Kunst weit abliegendes Handwerk erlernt hatte. Ein ausgesprochener Sinn für das Handwerkliche, den er sich aus jener Zeit bewahrt hat, ist ein wesentliches Merkmal seines Schaffens. Das Experimentieren mit den verschiedensten Materialien und Geräten liegt ihm im Blut, ist ihm ein Bedürfnis und bereitet ihm an und für sich Befriedigung. Auf diese Weise hat er sich im Laufe der Jahre immer wieder neue Möglichkeiten der Gestaltung erschlossen. So bedeutete es für alle, die seine frühen, meist kleinformatigen, in fein gestuften, tonigen Farben gemalten Landschaftsbilder kannten, eine Überraschung, als er vor etwa fünfzehn Jahren begann, groß komponierte Mosaiken mit figürlichen Motiven zu gestalten. Das technische Rüstzeug dazu hat er sich in vielen Versuchen wieder allein erarbeitet, und auch das Rohmaterial, die bunten Steine suchte er selbst in Kiesgruben, Bachbetten und an Wegrändern. Von seiner Könnerschaft als Mosaizist zeugen heute zahlreiche Werke an Wänden öffentlicher Gebäude.

Auf den gleichen Voraussetzungen beruht das graphische Schaffen von Opitz, welches in seinem Werk einen breiten Raum einnimmt. Alle möglichen Druckverfahren sind mit zahlreichen Proben vertreten. Aus diesem Bereich stammen auch die zwei hier reproduzierten Arbeiten. Das eine Blatt, mit dem Titel «Geschwister», ist ein Aquatintadruck, das andere eine Radierung. Bei diesen beiden Verfahren bearbeitet der Künstler die kupferne Druckplatte mit Hilfe von ätzenden Säuren. Während die Wirkung der Radierung vor allem auf dem Strich oder auf sich kreuzenden Strichlagen beruht, ist es – wie unser Beispiel zeigt – mit der Aquatintatechnik möglich, linear und mit abgestuften Flächen zu gestalten.

Den beiden Geschwistern ist der Maler auf einer seiner vielen Reisen nach Griechenland, in einem Dorf, auf einer abgelegenen Insel begegnet. Es sind zwei Kinder des einfachen Lebens, die in einer kargen, aber noch ursprünglichen Welt aufwachsen. Artig, etwas unbeholfen und befangen, sind sie dem Fremden Modell gestanden. Obwohl beide noch jung sind, wirken sie, wie oft auch unsere Bergkinder, früherwachsen und ernst. Dem Mädchen, das nur wenig kleiner ist als der Junge, eignet etwas ahnungsvoll Mütterliches, indessen der schlanke, kräftig gebaute Knabe ungelenk vor uns steht.

Das zweite Blatt gehört zu einer ganzen Folge von Radierungen mit Zirkusmotiven. Die Welt des Zirkus hat Opitz immer wieder fasziniert und zur künstlerischen Gestaltung angeregt. Während unzähligen Stunden beobachtet, zeichnet oder photographiert er in der Manège die Artisten bei ihrer Arbeit. Die Radierungen, welche auf Grund dieser Studien entstehen, sind keine einfachen Übertragungen auf die Platte, sondern aus dem verdichteten Erlebnis gestaltete Neuschöpfungen. So eignet auch unserem Blatt eine ursprüngliche Frische. Mit spontan, aber sicher geführten Strichen, die einem einheitlichen Rhythmus folgen, hat Opitz die edle Gestalt des früherblühten Zirkuskindes umrissen. Aus der Gegenüberstellung mit dem absichtlich zu klein gezeichneten, linkisch wirkenden Clown resultiert eine feine räumliche und seelische Spannung, welche diesem Blatt seinen besonderen Reiz verleiht.

Fritz Hermann